

Schles. Theater- u. Musik-Woche

Größte illustrierte Wochenschrift Ostdeutschlands für das gesamte Bühnen- und Konzertleben

Preis des Einzelheftes 50 Pfennige — Herausgeber: Herbert Urban — Abonnementspreis monatl. 1.50 Mk.
Redaktion und Geschäftsstelle: Breslau 13, Kaiser-Wilhelm-Straße 57, Telephon Ohle 5035, Postscheckkonto Breslau 24114

2. Jahrgang

Breslau, den 9. September 1925

Nummer 28

Hochverehrter

Herr Dr. Loewe!

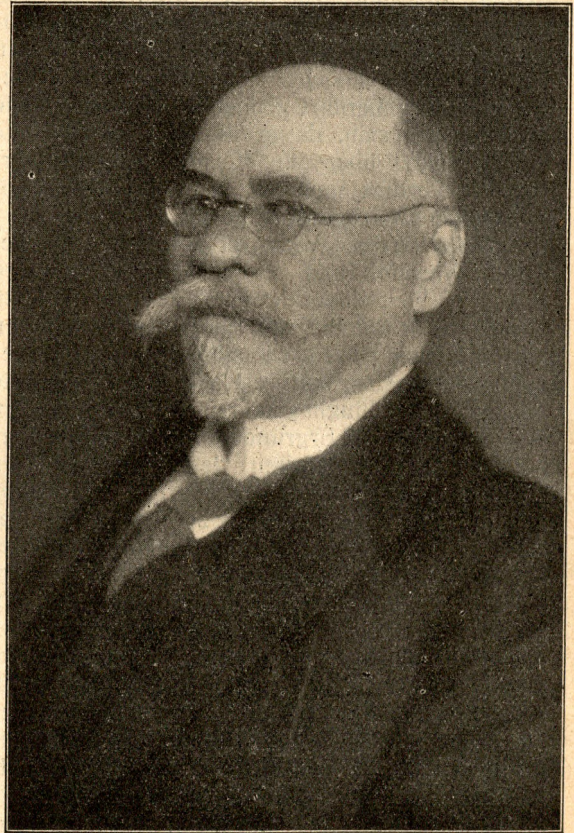
Genehmigen Sie den Ausdruck meiner besonderen Genugtuung, daß es mir zum zweiten Male innerhalb eines Jahres vergönnt ist, Sie als Titelhelden unserer jungen Zeitschrift begrüßen zu dürfen. Ich widme Ihnen zu Ihrem Jubelfeste die heutige Nummer unseres Blattes und bekenne mich offen zu der Schwäche, daß es mir unmöglich ist, den folgenden herzlichen Glückwünschen der führenden Geister der heutigen Musik und des modernen Schrifttums, Ihrer Freunde, der früheren und jetzigen Mitglieder Ihres Theaters noch etwas anderes hinzuzufügen als die Wiederholung des aufrichtigen Wunsches: *ad multos annos!*

In diesem Sinne bin ich

Ihr

hochachtungsvoll ergebener

Herbert Urban



Dr. Theodor Loewe Phot. L. Kle...

Direktor des Breslauer Schauspielhauses, begeht am heutigen Mittwoch die Feier seines 70. Geburtstages

Unsere Gratulanten!

Dem Freunde zum Gruß!

Ich lernte ihn kennen am Tage seines Einzuges in Breslau. Sein erster Besuch galt mir, und er brachte mir schriftliche Grüße von Alfred Klaar, der kurz vorher mein Gast gewesen war. Unsere Seelen fanden sich schnell, und seither sind sie unlösbar miteinander verwoben. Mein Leben hat durch ihn eine Bereicherung erfahren, an die ich

nicht denken kann, ohne still aufzujubeln. Nicht zu übersehen ist der Glücksgehalt aller der Stunden, die ich während der dreiunddreißig Jahre unserer Zusammengehörigkeit mit ihm verbrachte. Zu den edelsten Eigenschaften seines Wesens gehört eine Freundestreue, die keine Grenzen kennt, und die begleitet ist von unbedingtem Vertrauen und opferfroher Hin-

gabe. Von Menschen, denen er sein Herz erschloß, läßt er auch dann nicht ab, wenn sie ihm Schmerz bereiten. In schlimmen, zeitweilig allzuschlimmen Kämpfen, die er als Theatermann zu bestehen hatte, in Bedrängnissen und Nöten, in die er durch verständnislose Widersacher geriet, ist mancher Wandel an ihm vorgegangen, darunter der, daß er sich gegen feindliche Gewalten, die ihm zu Leibe wollten, in den schützenden Panzer einer verbindlichen Höflichkeit hüllt und dabei sein gutes Recht wahr. Sein Inneres jedoch ist von solchen Geschehnissen unberührt geblieben, und das konnte nicht anders sein, da er als eine ausgeprägte Persönlichkeit über die Weisheit des Allesverstehens verfügt und nie aus seinem philosophischen Gleichgewicht gerät.

Auf eigenartige Weise ist er an Breslau gekettet worden, und es ist mir beschieden gewesen, die Schicksale jener Zeit mit ihm zu durchleben. Als ihn sein Stern nach Schlesien führte, war er noch ein unsteter Sucher. Hinter ihm lag erstorben und verblaßt das sonnenhafte Sehnen seiner Jünglingsjahre. Er wäre gern ein Wegemacher, ein Ergründer und Wahrheitsverkünder in den Reichen des philosophischen Denkens geworden, und er durfte sich sagen, daß er für den Emporstieg zu den Höhen des akademischen Lehramts über ein tadelloses Rüstzug verfügte. Seine Lehrer schätzten ihn hoch ein und würdigten ihn ihrer Freundschaft. Sie schätzten seine Untersuchungen über „das Wesen des Dinges auf Grund der Erfahrung“ und auch seine philosophischen Aufsätze, die er in Zeitschriften veröffentlicht hatte, hoch ein, und die Akademie der Wissenschaften wandte ihm ruhmvoll ihre Aufmerksamkeit zu. Ihm konnte bescheinigt werden, daß er geistiges Neuland entdeckt habe. Doch der Weg zu dem Ziele, das ihm verheißend winkte, war weit, und die Wegzehrung reichte nicht aus. So kam es schließlich zu einem bitteren Entsagen.

Der junge Wahrheitsschürfer war auch ein Dichter. In seinem Liederhefte standen Gedichte von bezwingender Schönheit. Daß sie einen starken, echten und edlen Wert besaßen, wollte er selbst weder mir noch andern Freunden recht glauben, und es hielt sehr schwer, durch beharrliches Zureden ihm hin und wieder einige Strophen für den Druck zu entlocken. So oft es gelang, seine Verskunst der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, erregte sie Aufsehen und gewann sich die Herzen. Manche dieser Dichtungen, wie die „Vogelgeschichte“ und „Wegemacher“ sind wert, zu den kostbarsten Kleinschöpfungen betrachtender Lyrik gezählt zu werden. Eine Erzählung hatte er im Buchhandel erscheinen lassen, „Geschichte des

wackeren Leonhard Labesam“, und ihr war das seltsame Glück beschieden, daß sie dem Meister Gottfried Keller in die Hände fiel und von ihm als das Zeugnis eines tüchtigen Könnens bezeichnet wurde. Ihr Verfasser hatte sich mittlerweile auch mit dramatischen Arbeiten beschäftigt, und der Erfolg, den er mit seiner Bühnendichtung „Ein Königstraum“ erstritt, war geeignet, in ihm den Glauben an seine literarische Sendung zu stärken. Ein scharfsinniger und begeisterter Förderer dramatischer Kunst, der oben genannte Professor Alfred Klaar, der damals in Prag sein kritisches Richteramt ausübte, riet ihm, sein Dichtertum ganz in den Dienst des Theaters zu stellen. Von andern Seiten her erschollen Angebote von den Schriftleitungen tonangebender Blätter und Zeitschriften. Ihnen gegenüber verhielt er sich zögernd und abwartend.

Aus allen Zweifeln und Gärungszuständen heraus riß ihn ein Ruf, der ihm heimatlich klang, und dem er nicht zu widerstehen vermochte. Heinrich Förster war Leiter des Breslauer Stadttheaters geworden, und er wünschte, daß Dr. Loewe ihm als Dramaturg zur Seite stehe. Auf Försters Namen haftete ein Abglanz des Lichtes, das von seinem Vater, dem Burgtheaterdirektor, ausging, und der zum Dramaturgen ernannte Gelehrte und Dichter bildete sich ein, daß er nun auf ein Feld gelange, auf dem er die ihm innewohnende Begabung frei und selbstherrlich entfalten könne. Grobe Enttäuschungen harrten seiner. Zwar erlebte er hier eine vorzügliche Aufführung seines Versdramas „Ein Königstraum“, und durch dieses Werk, sowie durch eine Festdichtung zur Grillparzerfeier errang er sich auch in Schlesien das Ansehen eines stark veranlagten Dichters, aber seine Laufbahn als Dramaturg war kurz und schmerzlich. Förster und dessen Genosse Brandes konnten sich nicht halten, und zeitiger noch als sie entrann Dr. Loewe dem Netz von Schwierigkeiten, in das sich die Theaterleitung verstrickt sah. Nachdem auch jene beiden ihren Posten aufgegeben hatten, meldete sich eine Flut von Bewerbern zur Nachfolgeschafft. Namen von Ruf und Klang standen auf der Liste, — Namen erprobter Theatergrößen. Dr. Loewe wurde von seinen Freunden bedrängt, mitzutun, doch er sträubte sich, weil er es für zwecklos hielt, und weil er auch keine rechte Lust empfand, sich in Breslau festzusetzen. Erst in letzter Minute brachte unser beiderseitiger Kamerad Maximilian Schlesinger, der spätere Dramaturg, es fertig, ihm ein Gesuch abzutrotzen.

Dr. Loewe begleitete mich manchmal zu einem Mittwochskat, an dem Stadtrat Muehl, der nachherige Bürgermeister, und die Lehrer Dinter und

Kosauke teilnahmen. Er bewährte sich dabei als schweigsamer Kiebitz. Eines Abends zog mich Muehl zur Seite und fragte mich angelegentlich über meinen Begleiter aus. „Der muß ja ein unhändig gescheiter Mensch sein!“ rief er im Tone der Bewunderung. „Wenn die Auskünfte, die wir aus Wien, Berlin und andern Orten über ihn erhalten haben, auch nur zur Hälfte zutreffend sind, so wäre das der Mann, den wir für das Stadttheater suchen. Die Bescheide kommen von maßgebenden Leuten — Verbänden —, in deren Urteil kein Zweifel zu setzen ist.“

An jenem Abend spielten wir nicht. Muehl zog es vor, zu plaudern, und er vertiefte sich mit unserm ahnungslosen Kiebitz in ein Gespräch über Theaterdinge. Auf dem Nachhausewege sagte er zu mir: „Der ist noch viel gescheiter, als ich bis heut geglaubt habe.“

Die Wahl fiel auf Dr. Loewe. Der war nicht minder überrascht als seine Freunde, doch weniger erfreut als sie. Er sah sich plötzlich vor Aufgaben gestellt, zu deren Lösung der künstlerische Verstand allein nicht ausreichte, und denen gegenüber auch die Philosophie versagte. Doch während er noch über das Wie? nachsann, sprangen hochherzige Helfer für ihn ein, voran sein neuer Freund Albert Hahn, und spendeten auf sein ehrliches Gesicht und sein kühnes Wollen hin die metallischen Zaubermittel, durch die er leicht über die ärgsten Hemmnisse hinwegkam. Soviel Zutrauen hatte er sich in der kurzen Zeit seines Hierseins errungen.

Mir kommt es nicht zu, über sein Walten und Wirken in Breslau zu urteilen. Im Zeichen seiner siebenzigjährigen Jugendfeier werden das andere tun, und schließlich wird die deutsche Theatergeschichte darüber reden. Nach den Aussprüchen vieler der besten und berühmtesten Kenner unseres Bühnenlebens ist der vortreffliche Freund eine ehrfurchtgebietende Größe. Daß ihn seine Berufsgenossen in den Großstädten des Reiches als einen ihrer ersten und vorbildlichen Männer ehren, weiß ich aus Erfahrung. Unter dem Fluche des Verkanntseins und der Mißdeutung seines Strebens hat er beispiellos gelitten. Hier aber trifft es zu, was ein Dichter, Paul Albers, von ihm sagte:

Manchen heißen Kampf hast Du mit dem Neide
Und dem Unverstand gekämpft wie ein Recke.
Deine Künstlerseele seufzte; doch war sie
Niemals entmutigt. —

Aber reicher als die Stunden des Leides
Flossen die der Freude — der Ehren, —
Des Triumphes, — des Erfolges und stiller
Seelenerhebung.“ —

Aus dem Stadttheater, das er durch rastloses und bedeutungsvolles Wirken zu einer Kunststätte ersten Ranges erhoben hatte, schied er als ein armer, schwerverschuldeter und verleideter Entsager. Sein heißes Ehrempfinden zwang ihn, seinen Gläubigern, die gleich ihm dem Breslauer Theater große Opfer gebracht hatten, so rasch als möglich zu ihrem Eigentum zu verhelfen, und in solchem Drange bewährte sich abermals seine erstaunliche Tatkraft. Wohl ging manches Jahr darüber hin, ehe die gewaltige Rechenaufgabe restlos gelöst war, aber auch diese Prüfung nahm ein Ende, und unvergeßlich ist mir der Tag, an dem mir eine teure Freundin in tiefer Bewegung erzählte, daß alle die von ihr und ihrem inzwischen längst verstorbenen Manne freudig dahingegebenen Summen zurückerstattet worden seien. Nicht der gerettete Besitz, sondern die heiße Freude an eines Freundes treuer Gewissenhaftigkeit und an seiner siegreichen Bewältigung aller schweren Kämpfe ums Dasein war es, die dieser nimmermüden Helferin die Tränen in den Augen glänzen ließ.

Hinreichend bekannt ist es, daß Dr. Loewe jederzeit ein unübertrefflicher Erzieher zur Kunst war. Die meisten der Künstler und Künstlerinnen, die seine Schule genossen, haben ihm das aus wahrhaft dankbaren Herzen bestätigt, viele zuletzt in der Widmungsschrift zur Feier des Tages, an dem sich ein Vierteljahrhundert seiner Theaterleitung in Breslau vollendete. Wie er zu Werke ging, offenbarte sich mir bei einer Gelegenheit, die mir unvergeßlich bleibt. Im Stadttheater wurde ein klassisches Drama neu einstudiert. Ich wollte den Direktor sprechen und gewährte, daß er im Zuschauerraum saß und einer Bühnenprobe beiwohnte. Nach ihrer Beendigung begab er sich mit dem Spielleiter in sein Zimmer und hatte eine lange Unterredung mit ihm. Nachher empfing er mich, und während wir plauderten, ließ sich der Hauptdarsteller anmelden. Ich wollte mich zurückziehen, doch der Direktor nötigte mich, seiner sonstigen Gewohnheit zuwider, zum Bleiben. Er begrüßte den Künstler mit lebhafter Freundlichkeit und sagte:

„Ich habe Sie zu mir bitten lassen, weil es mir ein Bedürfnis ist, Ihnen für Ihre ausgezeichnete Leistung zu danken. Die Art, in der Sie Ihre Rolle anfassen und durchführen, ist meisterlich. Sie haben sich die Wesenheit der vom Dichter gezeichneten Gestalt ganz zu eigen gemacht, und Ihr Spiel hat mich gefesselt. Mir tut es wohl, daß ich Ihnen das in Gegenwart unseres Freundes sagen kann.“

Der Künstler wollte beglückt antworten, doch der Direktor unterbrach ihn fragend: „Was

trinken Sie? — Eine Chartreuse? — Einen Kognak? — Ziehen Sie eine Zigarette der Zigarre vor? Darf ich bitten?“ . . .

Wir saßen beisammen, und im Gespräch äußerte sich Dr. Loewe über das Stück und über die seelischen Beweggründe, aus denen heraus der Held seinem tragischen Schicksal entgegenreift. Jeder der knappen Sätze blitzte von Geist und scharfer Beweiskraft, und obgleich der Redner seine innere Bewegung fein zu verbergen wußte und sich zu diesem Zwecke sogar des Witzes bediente, zitterte doch die Ergriffenheit in seinen Worten nach. Zwischendurch flocht er kleine Bemerkungen des Inhalts ein, daß sich die Rolle vielleicht an dieser und jener Stelle auch anders auffassen ließe, als es hier geschehen sei, und daß die Frage entstünde, ob durch das Hervorheben dieses oder jenes Seelenzustandes noch stärkere, tiefere und überzeugendere Wirkungen erzielt werden könnten. Doch nach jeder derartigen Abschweifung fügte er hinzu, daß das nur unmaßgebliche Gedanken seien. Der Schauspieler, der voll Unruhe nach Worten für seine Empfindung gerungen hatte, unterbrach ihn endlich. Er schnellte von seinem Sitz empor, schlug sich an die Stirn und rief: „Herr Direktor, ich danke Ihnen! Sie haben mir die Augen geöffnet! Morgen werden Sie mit mir zufrieden sein!“

„Bitte, behalten Sie doch Platz! Ich wiederhole, daß es mir fern liegt, Sie beeinflussen zu wollen. Sie sind der Künstler, ich der Laie. Ich zweifle nicht, daß Ihre Auffassung die richtige ist.“

„Nein, nein, Herr Direktor, ich habe Sie ganz und gar verstanden, und ich danke Ihnen tausendmal!“

„Aber nicht doch, nicht doch! Lassen Sie sich durch mich nicht beirren! Setzen Sie sich und sprechen wir von etwas anderem! Wo speisen Sie jetzt?“

Nur dieses eine Mal war es mir vergönnt, den Kunsterzieher Loewe bei der Arbeit zu beobachten, und mir erging es genau so, wie jenem Darsteller, der mir hinterher sagte, er habe einen unverlöschlichen Eindruck davongetragen. Mittelbar jedoch ist mir seine außerordentliche Gabe, befähigten Künstlern ein unaufdringlicher, unübertrefflicher und bestimmender Ratgeber zu sein, immerfort kund geworden. Haben sie doch selber in ehrlicher Begeisterung für ihn fleißig davon erzählt.

Unsichtbar brennt in ihm eine leidenschaftliche Liebe zur Kunst, und sorgfältig weiß er sie mit dem Deckmantel einer liebenswürdig weltmännischen Artigkeit zu verhüllen. Zum Durchbruch aber gelangt sie, wenn er mit gleichgestimmten Freunden die Gnaden einer trauten

Geselligkeit auskostet. Dann flammt und leuchtet sein erstaunliches Wissen und seine schwärmerische Ehrfurcht vor allem, was groß und wahrhaft schön ist, in allen Sonnenfarben. Unersättlich auch ist er in solchen Stunden im Ausfragen und Anhören der andern, und immer fühlt er sich dabei in der Urheimat seines Gemüts. Dann liest der Freund in seinen Augen die hingebend liebevolle Treue, in der er sich geborgen fühlen darf, und er erwidert sie mit allen Kräften seiner Seele. Er vermag nicht zu sagen, was ihn in solchen Augenblicken tiefer durchglüht, die Freude der wundersamen Herzenseinheit oder der Genuß der geistigen Verschmelzung.

Wer ein Menschenleben lang Theodor Loewe als einen Freund gekannt hat wie ich, der weiß von den reichen Gebieten seines Innenlebens, von Edelsinn und wahrer Güte einer seltenen Mannespersönlichkeit mehr zu erzählen, als auf so engem Raume niedergeschrieben werden kann. Gruß und Segenswunsch dem vielverehrten, hochverdienten und geliebten Geburtstagskind!

Paul Barsch

Herrn Dr. Theodor Loewe,

dem mutigen und erfolgreichen Salome-Pionier, meine wärmsten Glückwünsche zum 70. Geburtstag.

Garmisch, Landhaus „Richard Strauß“

Dr. Richard Strauß

*

Wie leichten Mutes grüßt der Kritiker einen Theatermann, von dem er nie eine Vorstellung gesehen hat! Sonst: es könnte ja sein, daß irgend eine kleine Bitterkeit erst heruntergeschluckt werden müßte, ehe das Wort „Ich gratuliere!“ als freier, klarer Ton sich vom Munde löst. Hier, bei Theodor Loewe, als praktischem Bühnenleiter, stütze ich mich nur auf das Urteil anderer, auf das allgemeine Urteil. Es schmückt den kalendermäßig Siebzigjährigen mit einem Kranz des Lobes und der Dankbarkeit. Vox populi, vox mea. Aber mehr noch: persönlich kenne ich den guten Menschen, den klugen Mann, den Fürsprecher der Kunst, den Organisator im Rahmen des Bühnenvereins, und so spüre er einen uneingeschränkt herzlichen Händedruck! Amen!

Berlin, im September 1925.

Fritz Engel

*

Was ist das Beste bei einer Wanderung: die Aussicht vom hohen Berge, die Wanderung durchs kühle Tal, der Blick in den romantischen Abgrund, die Augenweide, die eine friedliche



Franz Lehár
der bekannte Komponist



Julius Prüwer
schreibt uns: „So seh' ich jetzt aus!“

Wiese bereitet, die tiefe Stille des Waldes, der fröhliche Lärm des Bergwirthshauses? Was ist das Beste? Ich meine, das Beste ist ein guter Weggenosse. Er verdoppelt alle Freuden und vermindert alle Wandermühe.

Ein guter Weggenosse im Leben wurde mir Theodor Löwe. Wir trafen uns nur manchmal, gingen nur Stückchen des Weges zusammen; aber es war immer schön. Es gab nie eine langweilige Minute, nie ein rohes Erleben, kaum ein falsches Erfassen; ich sah immer den geistvollen Philosophen, den tiefen Kunstkennner und Kunstfreund, den ehrlichen, freundlichen, hilfsbereiten Gefährten. Und was mir Theodor Loewe besonders lieb machte: er ist nicht nur ein weiser, er ist ein im tiefsten Herzen guter Mensch. Ich weiß es!

Zum 9. September 1925.

Paul Keller

*

Gerne ergreife ich die mir von Ihnen in so dankenswerter Weise gebotene Gelegenheit, Herrn Direktor Dr. Theodor Loewe meinen auf-

richtigen Glückwunsch zu seinem 70. Geburtstage auszusprechen. Er ist sein Leben lang, also ganz besonders auch auf dem ehrwürdigen Boden Breslaus, dem der köstliche Holtei entsproß, und den so viele andere ausgezeichnete Künstler mit Ruhm bedeckten, ein ruhmwürdiger Bewahrer alter edler Tradition gewesen, war allen Talenten unter den Darstellern wie unter den Dramatikern immer ein Entdecker, Freund und Förderer. Mit dieser einfachen Wahrheit, die allen Menschen im Umkreis des deutschen Theaters und weit darüber hinaus bekannt ist, sage ich gewiß nichts Neues — ich wiederhole sie nur mir selbst, indem ich Herrn Dr. Loewe heute die schuldige und gern gezollte Reverenz erweise.

Hochachtungsvoll **Felix Salten**

*

Lang, lang ist's her, daß ich als blondgelockter Jüngling, voll von Idealen und jubelnd vorwärtstürend, Ihr Mitglied wurde.

Ich nenne keine Jahreszahlen, die irritieren und machen halbe Vorstellungen. —

Heute, an Ihrem 70. Geburtstage, den ich ebenso unwahrscheinlich empfinde, wie, daß es schon so lange her ist, daß ich Ihr schönster Tenor war, heute komme ich nicht alleine, Ihnen zu gratulieren, mir schließt sich mein geliebtes Weib, Ihre Jugendlich-Sentimentale — Elsa Wertheim an. — Wir beide danken Ihnen von ganzem Herzen, daß Sie uns mitten in der Saison heiraten ließen und so in Ihrer vornehmen und gütigen Art unser Glück begründen halfen. —

Gott segne Sie dafür und lasse Sie recht, recht glücklich, gesund und zufrieden sein und gebe uns beiden Gelegenheit, Ihnen zum 100. Geburtstag glückwünschen zu können.

In Verehrung und Ergebenheit
Ihre

Leo und Elsa Slezak

*

Am 9. September wird man in der Theaterwelt Theodor Loewe feiern. Genossenschaft, Bühnenverein, Komponisten, Schriftsteller, Rezensenten, Sänger, Schauspieler — sie alle werden seine Vorzüge ans Licht ziehen —, sich seiner zahllosen treffenden Aussprüche erinnern — wieder einmal konstatieren, daß er es wie selten einer verstanden hat, schöne Stimmen zu finden — ihm diesmal aber ganz bestimmt nicht vorwerfen, daß er es nicht verstanden hat, die Oper ohne bedeutende Zuschüsse zu führen (ja, ja, lieber Doktor, die Zeiten und Ansichten ändern sich) — man wird so im Kreise herum ungefähr dasselbe sagen, was man im Jahre 1917 gesagt hat. Einmal muß man aber auch einer seiner schönsten Eigenschaften gedenken — das ist die Treue, die er seinen Freunden hält. — An dieser Stelle will ich Ihnen, lieber Doktor, für die an mir durch drei Jahrzehnte festgehaltene Treue meinen innigsten Dank sagen mit dem Wunsche, daß Sie noch viele Jahre froh und gesund und ganz nach lieber alter Gewohnheit Ihre Mitglieder mit sarkastischen Bemerkungen ärgern mögen.

Julius Prüwer

*

Sehr verehrter Herr Dr. Loewe!

Hierdurch gestatte ich mir, Ihnen anlässlich Ihres 70. Geburtstages meine herzlichsten Glückwünsche auch an dieser Stelle zu übermitteln.

Jahrzehntelang haben Sie für das Breslauer Theaterleben Außerordentliches geleistet. Sie haben eine große Reihe von jugendlichen Talenten und bedeutenden Bühnenkünstlern nach Breslau gebracht, die von hier aus ihre ruhmvolle künstlerische Laufbahn begonnen haben. In gewissem Sinne darf auch ich stolz darauf sein, von Ihnen, sehr verehrter Herr Doktor, — wenn auch nicht als engagierter

Künstler —, so doch als Theaterleiter nach Breslau berufen zu sein und freue mich, im Lobtheater das Schauspiel in Ihrem Sinne pflegen zu dürfen. Ich darf Ihnen bei dieser Gelegenheit auch meine Befriedigung darüber aussprechen, daß wir uns wieder zusammengefunden haben und hoffe, daß das gute Verhältnis zwischen uns ungestört noch lange Jahre dauert.

Mit den herzlichsten Wünschen für Ihr Wohlbefinden, sehr verehrter Herr Doktor, bin ich
Ihr stets dankbarer

Paul Barnay

*

Zum 9. September 1925

Dem 70 Jährigen!

von dem 78 Jährigen!

Frei nach Adolf L'Arronge's Schuster Weigelts
Couplet aus „Mein Leopold“.

Mein Leber kann' nur eine einz'ge Wonne,
Und alles gab ich dafür in den Kauf.
„Mein Theodor,“ ach er war meine Sonne,
Mein ganzes Sein ging in dem Löwen auf!
Zwar Direktoren hatt' ich noch mähräre,
Auch die, na „blendend“, wie man's selten find't,
Jedoch, wie ich mich auch dagegen wehre,
Für ihre guten Seiten blieb ich blind.
Meine einz'ge Passion
War mein The'dor immer schon,
Meine einz'ge Passion
Unter seiner Direktion!

Orchester — Tusch!! Jawoll, det macht sich,
Drum immer weiter so bis „achtzig“.
Stets ausverkauft von jetzt bis Pfingsten,
Ein dreifach Hoch denk' ich, das bringst'n.
Hier aus Altheidens Wald-Idyll
Grüßt dich

Dein alter

Papa Will

*

Herrn Direktor Dr. Theodor Loewe
zum 70. Geburtstage.

Es nahen sich dem Jubilare heute,
Zum Ehrentage, unzählige Leute,
Verwandte, Freunde, Künstler, Dilettanten,
Mit innigen Wünschen, als Gratulanten.
Nun möcht auch ich, weil mir zu arm die Worte,
Meinen Glückwunsch geigen, piano bis forte,
Auf und ab, mit bezwingender Melodie,
Kennzeichnend seine Lebensharmonie. —
So möcht ich spielen bis die Saiten springen,
Um ungezählte Wünsche darzubringen,
Und kostet es auch das letzte Bogenhaar,
Nur so kann ich feiern den Jubilar. —
Gott schütze ihn bis zum höchsten Alter.
Dieses wünscht Konzertmeister

Breslau, zum 9. September 1925.

Henrichs, Walther

Breslau, den 9. 9. 25.

Sehr verehrter Herr Doktor!

Als Ihr ehemaliges Mitglied, kann ich eingedenk der schönen Erinnerungen an die Zeit, in der ich unter Ihrer künstlerischen Leitung tätig war, nicht unter der Schar Ihrer Gratulanten fehlen, und wünsche Ihnen, sehr verehrter Herr Doktor, zu Ihrem Ehrentage weitere Jahre ungetrübt Frische.

In Verehrung und Hochachtung

Julius Wilhelmi

*

Meinem verehrten

Direktor Dr. Loewe.

Es jauchzen die Geigen
Strauß, Fall und Lehár,
Die nette adrette Madame Operette,
Verneigt sich im Reigen vor dem Jubilar!

Julius Brandt

*

„Just siebzig Jahre bist Du alt,
Hast manchen Sturm erlebt“;
Doch aufrecht steht noch die Gestalt
Und Frohsinn Dich umweht,
's bringt viel Verdruß und Ungemach,
Das Künstlertum auf Erden;
Doch man gewöhnt sich nach und nach,
Kann ziemlich alt 'bei werden!
Und wer vom Ehrgeiz angefacht
Vier Theater mußte leiten,
Der hat so manches durchgemacht,
Das läßt sich nicht bestreiten.
Doch stehst Du fest auf Deinen Höh'n,
Wohin Dich Fleiß gebracht,
Kein Gagensturm, kein Vorschuß-Föhn
Hat wankend Dich gemacht!
Kein Urlaubszwist, kein Rollenstreit
Konnt' rauben Dir den Mut —
Du schlichtest diese Kleinigkeit
Nach Recht — und all's war gut.
So hieltest Stand Du jederzeit
Und warst uns ein Symbol
Der Treue und der Rechtlichkeit,
Besorgt um Aller Wohl!
Und sollte jemand grollen Dir,
Denk' an das Sprichwort dann:
„Noch kein Mensch hat auf Erden hier
Es Allen recht getan!“
So wünsche ich dem „Jubilar“
Vom ganzen Herzen heut'
Noch viele — ungezählte Jahr'
In voller Rüstigkeit!

Franz Felix

*

Verehrter Herr Direktor!

Mit dem 70. Geburtstage verband sich für mich immer die Vorstellung des Feierlichen und Ehrwürdigen, des mild abgeklärten Greisentums.

Typ: der alte Herr aus der „Gartenlaube“, mit der Pfeife im Munde, dem Samtkäppchen auf seinen Silberlocken, im Lehnstuhl sitzend. Und heute, wenn ich Sie so ansehe, wenn ich mit Ihnen spreche — alles mögliche sehe ich, nur keine Pfeife, keinen Lehnstuhl, kein Samtkäppchen, ja nicht einmal Silberlocken; alles mögliche empfinde ich, den schuldigen Respekt, aber nicht den schonenden vor dem gebrechlichen alten Herrn.

Sie werden also wirklich 70 Jahre alt? Dann werden wir über den Begriff des Alters umlernen müssen.

Wer die Jugend so fördert wie Sie, wer sie so liebt, der bleibt auch jung, der hat es verdient, eine patriarchalische Jugend zu erreichen. Unser aller Wünsche begleiten Sie auf Ihrer ferneren Lebensbahn, Ihrer via triumphalis!

Josef Rosenberg

*

Wem es je vergönnt war, mit Dr. Loewe über die verschiedensten Gebiete der Kunst und Wissenschaft zu plaudern und sich an seinen wohlgeschliffenen, von höchster Intelligenz getragenen Reden zu ergötzen, der kann mit mir nur wünschen, daß sein reger, jugendfrischer Geist ihm und uns noch recht lange erhalten bleiben möge.

Franz Marszalek

*

Wer sieht, wie er noch ohne Rast
Regiert den Thespiswagen,
Die Schwierigkeit der Zeit erfaßt,
Der muß sich selber fragen:
Ist denn das tatsächlich auch wahr,
Daß dieser Mann schon 70?
Und wünscht herzlichst dem Jubilar
Viel Glück, das niemals trübt sich.

Arthur Schwelb,

Direktor des Theater am Nollendorfsplatz

*

Viel Erfolg und Glück
Bringe das Geschick
Noch weit're 70 Jahr
Dem heutigen Jubilar.

Gertrude Joachim

*

Ist es denn auch wirklich wahr:
Dr. Loewe — 70 Jahr?
Wer sieht diesem jungen Mann
Schon sieben Jahrzehnte an?
Stramme Haltung, keine Falten —
Donnerwetter! — Gut gehalten!
Dabei Ärger viel und Plag
Im Theater Tag für Tag,
Doch gewiß schon m—zig Jahre. —
Ja, da staunt man — Friedensware!

Aus dem schönen lieben Wien
 Laß ich meine Wünsche ziehn —
 Bringe sie dem Jubilar
 Als Geburtstagsgabe dar:
 Immer frisch und stets gesund bis hundert
 Möge er wie heute sein bewundert.
 Und die Liebe seiner Künstlerschar
 Bleibe ihm erhalten immerdar.
 Ihm, dem reizenden Causeur
 Und dem besten Direktor,
 Den man sich nur wünschen kann
 (Sah er mich auch böß oft an.)
 Und ich will es gern gestehn,
 Es war doch in Breslau schön.
 Schad', daß ich heut fern sein muß,
 Komm um den Geburtstagskuß.
 Doch aus tiefstem Herzensgrund
 Bring ich meinen Glückwunsch kund.

Meinem lieben, verehrten Direktor Dr. Theodor
 Loewe zu seinem 70. Wiegenfeste in herzlicher
 Dankbarkeit gewidmet.
 Wien, den 9. September 1925.

Rosl Albach

Die Oder — ohne Fisch
 Essen — ohne Tisch
 Das Meer — ohne Möwe
 Breslau — ohne Dr. Loewe

Daß er gar schon siebzig Jahre
 Glaub' ich nicht, ach Gott bewahre.
 Daß nur Glück sein Leben bilde
 Wünscht vom Herzen

Lefler Hilde

Theodor Loewe! In der Theaterwelt
 Ein Name von ehernem Klange!
 Oft hat man sein Können unterstellt,
 Doch in Breslau schätzt man ihn lange!
 O wieviel Ehren, Erfolg und Ruhm,
 Reiht sich auf zu gewaltiger Kette!
 Längst bewundert man sein Künstlertum,
 Ob beim Schauspiel, der Oper — Operette!
 Einen Glückwunsch drum dem Jubilar!
 „Was führt Sie zu mir“, hört ich oft ihn fragen,
 Ein Gratulator. Und unzählige Jahr
 Genieß' er in Freud' und Behagen!!

Oskar Brandl

Ein donnernd Hoch dem Jubilar!
 Dem Rüstigen von 70 Jahr'!
 An Wünschen nur das Allerbeste
 Zu diesem schönen Jubelfeste!

Edmund Pouch

Die herzlichsten Glückwünsche zum 70. Ge-
 burtstage sendet

Julia Michaelis

Anekdotisches mit Dr. Loewe

Von Fritz Lion

Ich kam an einem Montag-Vormittag zur Probe ins
 Lobetheater in Breslau, da kamen mir die Kollegen
 mit der Nachricht entgegen, der jugendliche Lieb-
 haber, namens Collmar, der das erste Jahr in Breslau
 war und keine Ahnung davon hatte, daß ich Direktor
 Dr. Loewe so gut kopiere, habe die Vorstellung
 am Sonntag Nachmittag versäumt; er hatte sie
 verschlafen. Sie baten mich, mit ihm doch einen
 Ulk zu machen. Ich ging darauf ein, und machte
 folgendes: Ich benutzte das Zweigtelefon im Bureau
 des Lobetheaters und rief die Bühne an. Es kam
 ein Arbeiter an das Telephon. Ich sprach im Tonfall
 des Direktors:

„Bitte holen Sie mir Herrn Collmar
 an den Apparat.“

Es dauerte einige Minuten, dann meldete sich
 Collmar mit den Worten: Herr Direktor, Sie wünschen
 mich zu sprechen.

„Herr Collmar, es ist mir zur Kenntnis
 gelangt, daß Sie gestern die Nach-
 mittags-Vorstellung versäumt haben.
 Sie werden es begreiflich finden, daß
 ich bei meinem großen Betriebe, ich
 habe 4 Theater zu leiten, ein solch
 pflichtvergessenes Mitglied nicht länger
 in meinem Verbandsbehalten kann.
 Es bleibt mir also nichts weiter übrig,
 als Sie fristlos zu entlassen.“

„Um Gottes willen, Herr Direktor, lassen Sie mich
 Ihnen doch wenigstens sagen — —“

„Ihre Entschuldigung ist überflüssig.“
 „Herr Direktor, dann bitte ich Sie, mich wenigstens
 heute Nachmittag in Ihrer Sprechstunde vorzulassen,
 um mich bei Ihnen zu entschuldigen.“

„Diese Bitte will ich Ihnen nicht ab-
 schlagen, aber ich sage Ihnen im
 Voraus, ich werde Ihre Entlassung
 nicht zurücknehmen und bringen Sie
 gleich alle Ihre Rollen mit.“ —

Am Nachmittag spielte sich folgende, durch Augen-
 zeugen bestätigte Unterhaltung ab. Es klopft im
 Bureau des Direktors.

„Bitte, Herein.“

„Guten Tag Herr Direktor.“

„Guten Tag Herr Collmar, bitte
 nehmen Sie Platz, was führt Sie zu
 mir?“

„Lieber Herr Direktor, ich wollte Sie doch bitten
 meine Entlassung zurückzunehmen.“

„Was für eine Entlassung?“

„Herr Direktor, Sie haben mich doch heute Morgen
 entlassen.“

„Ich habe Sie entlassen?“

„Warum habe ich Sie eigentlich ent-
 lassen?“

„Herr Direktor, ich habe doch die Sonntag-Nach-
 mittagsvorstellung versäumt.“

„Riquette“ im Schauspielhaus



Hilde Leffer / Ino Wimmer
(Tanz-Duett)



Günther Fischer / Lydia Petry

(Phot. Fritz Krapp, Breslau)



Lydia Petry / Ino Wimmer
in der Polka, dem Hauptschlager

„Warum haben Sie die versäumt?“

„Weil ich verschlafen habe, Herr Direktor.“

„Also, Sie haben eine Vorstellung versäumt, und ich habe Sie entlassen? hm, hm!!!“

Kleine Pause. — Druck des Direktors auf den Klingelknopf.

Es erscheint die Sekretärin.

„Fräulein Müller, haben Sie schon irgend etwas an mir bemerkt?“

„Ja was denn, Herr Direktor?“

„Daß ich vielleicht nicht mehr ganz normal bin?“

„Aber Herr Direktor, Sie sind wirklich ganz normal.“

„Also ich bin ganz normal, — ich danke Ihnen Fräulein Müller. Herr Collmar, wie habe ich Sie entlassen?“

„Telephonisch, Herr Direktor.“

„Aha, so, so. — Also Sie haben eine Vorstellung versäumt. — Sie haben sie verschlafen. Sie werden mir das Versprechen geben, daß dies nicht mehr vorkommt, und ich werde meinerseits die Entlassung noch einmal zurücknehmen.“

„Im übrigen grüßen Sie Herrn Lion, und sagen Sie ihm, ich lasse ihn höflichst bitten, ein für allemal diese dummen Scherze zu unterlassen.“

Eines Tages bekam ich, als ich schon 5 Jahre im Engagement bei Direktor Dr. Loewe war, und jahrelang nur moderne Stücke und Rollen gespielt hatte, eine kleine Rolle in einem Drama von dem Münchner Dichter Weigand, von der Direktion zugeschickt. Meine Empörung war groß über die kleine Rolle und ich wollte sie auf alle Fälle los werden. Ich beschloß, mich in die Höhle des Löwen zu wagen.

Im übrigen war das nicht so schlimm, denn ich stand mit meinem Direktor so gut, daß er für jeden Scherz von meiner Seite zu haben war. Er quittierte sogar meistens noch mit einem besseren. Allzu ernst war also die Aussprache mit meinem Direktor nicht zu nehmen. Ich komm also jetzt auf Hekuba. Es spielte sich folgende Szene im Büro ab. Handelnde Personen: Der Direktor und der Schauspieler, also ich. Ich muß bemerken, daß mein Direktor in einer merkwürdig hohen Lage sprach.

„Guten Morgen, Herr Direktor.“

„Guten Morgen, Herr Lion, was führt Sie zu mir? Bitte nehmen Sie Platz.“

Herr Direktor, ich habe eine Rolle bekommen, die ich auf keinen Fall spielen werde.

Herr Lion, Sie werden sie auf jeden Fall spielen.

Herr Direktor, ich pfeife auf eine solche Beschäftigung.

Herr Lion, pfeifen ist auch nicht das Richtige ihrem Direktor gegenüber. Herr Direktor, wenn ich diese Rolle spielen muß, gibt es eine Katastrophe bei der Generalprobe oder bei der Premiere.

Ich erwarte die Katastrophe.

Guten Morgen, Herr Direktor.

Guten Morgen, Herr Lion.

Vierzehn Tage später war die Generalprobe. Es spielte sich folgendes ab: Ich hatte einen alten Goldschmied zu spielen mit langem weißen Bart, der eine Rede von dem Thron des Königs zu halten hatte. Ich trat auf mein Stichwort auf und sprach kein Wort von der Rede, schlug meinen Mantel zurück und streckte dem König 10 Stück geräucherte Fische, auf einen Drahring gezogen, entgegen. Im Parkett war fast die gesamte Presse der Großstädte vertreten, ebenso viele Direktoren. Im ersten Moment entstand eine ziemliche Pause, dann erscholl die Stimme des Regisseurs: „Lion sind Sie verrückt ge-

worden, was haben Sie denn da für Fische?“ Dann der Direktor: „Lassen Sie, ich werde auf die Bühne gehen und mit Lion reden, er scheint wirklich verrückt geworden zu sein.“

„Lieber Lion, wie kommen Sie auf diese irrsinnige Idee, geräucherte Fische auf die Bühne zu bringen.“

„Ich finde diese Idee garnicht so irrsinnig, denn heute ist Generalprobe in Maske, Kostüm und sämtlichen Requisiten. Mehr als 10 Stück habe ich nicht bekommen können.“

„Wie kommen Sie denn überhaupt auf die Fische?“

„Ganz einfach, in meiner Rolle steht, ein alter Goldschmied tritt auf mit vielen Bücklingen.“

„Da haben wir die Katastrophe“, sagte der Direktor und nahm mir die Rolle ab mit den Worten: „An der Premiere bringen Sie mir vielleicht noch einen Walfisch heraus.“

*

Ich hatte in Breslau das Stück „Hinter Mauern“ zu spielen. Im zweiten Akt war ich am Freitag abend bei meinen Eltern zu Besuch, ich hatte auf der Bühne sehr nervös zu sein, da meine Frau jeden Augenblick ein freudiges Ereignis erwarten konnte. Endlich läutet im Vorraum das Telephon, ich stürze hinaus, nach einigen Sekunden stürze ich wieder hinein und küsse und umarme meine Eltern, rufe freudig aus, Vater, Mutter Dina hat einen dicken Jungen bekommen.

Bei der zehnten Aufführung wollte ich meinen Kollegen eine kleine Freude machen, kam herein und rief „Dina hat Zwillinge gekriegt“. Die Kollegen lachten natürlich über den faulen Witz recht herzlich und die Vorstellung wurde natürlich für einige

Momente gründlich gestört. Am nächsten Tag bekam ich folgenden Brief von meinem Direktor:

Sehr geehrter lieber Herr Lion!

Heut Morgen war eine arme Kollegin bei mir, die in ihr Engagement reisen wollte: leider fehlte ihr das nötige Reisegeld dazu. In anbeacht Ihrer großen Vaterfreuden, die Sie gestern abend im Theater gehabt haben, habe ich mir erlaubt, der jungen Dame 60 Mark für Sie zu übergeben und hoffe Ihr volles Einverständnis, wenn ich Ihnen diese Summe am 1. von Ihrer Gage abziehen werde.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr alter Doktor Loewe.

Also ein Strafzettel in vornehmer Form. Ich brütete Rache. — Drei Tage später zog ich mir vollkommen schwarz an, setzte meinen Zylinder auf, hatte am Arm einen Trauerflor und betrat mit furchtbar traurigem Gesicht das Büro meines Direktors.

„Bitte, nehmen Sie Platz, mein lieber Herr Lion, wer ist Ihnen gestorben?“

Ich drückte mein Taschentuch vor mein tränenleeres Auge, konnte vor innerer Rührung kein Wort herausbringen. Der Herr Direktor holte rasch einen Kognak, ich trank diesen sehr schnell aus, da ich wohl mit Recht annahm, daß ich bald an die frische Luft befördert würde.

„Also, lieber Herr Lion, nachdem sie sich etwas erholt haben sagen Sie mir doch bitte, wer in Ihrer werten Familie verstorben ist.“

„Lieber Herr Direktor, heut Nacht ist einer von den beiden Zwillingen verschieden, und ich wollte Sie bitten, ob Sie's nicht für 30 Mark machen können?“ Und schon saß ich an der frischen Luft.

Der Kreidekreis

Spiel aus dem Chinesischen von Klabung

Zur Erst-Aufführung im Lobetheater am 16. September 1925

Von Alfred Wien.

Gewebt aus Traum und Leben. Das Wort des Dichters Carl Hauptmann könnten wir Klabung's lyrisch-dramatischem Spiel voranstellen, dessen in Feinheit des Hauches erklingende Melodie unsere Herzen ergriff. Wie wenig will Kritik bedeuten, wo es sich einmal wieder, nach langem Entbehren, in unserem zeitgenössischen dramatischen Schaffen um eines jedenfalls handelt: um lautere, zart zum Tönen kommende Poesie. Ob der lyrische Einschlag dabei der überwiegende ist und das rein theatralische Geschehen der Fortgang der Fabel mitunter zurücktritt hinter der inneren reichen Bewegung, ist von geringem Belange, da wir durch die Intensität der seelischen Spannungen, die Leuchtkraft von Wort und Gedanke genügend gefesselt werden.

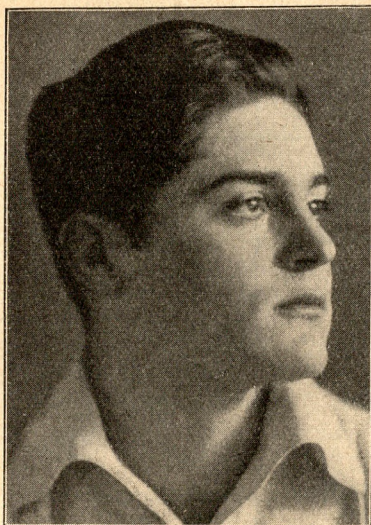
So entstand aus Spiel und Rede, aus Farbe und Ton in köstlicher Harmonie das Märchengedicht von Tschang-Haitang, der verwunschenen Wunderblume, die aus einer recht- und ehr-

losen, der Liebe verkauften Sklavin — Kaiserin wird.

Der Kreidekreis: der Kreis des Schicksals, der Kreis der Gerechtigkeit, des höheren Waltens, das alles scheinbar Verworrene des irdischen Daseins nach dem Gesetz einer heiligen Ordnung dennoch zum Sinnvollen lenkt. Der Kreis des Geschehens im Weltraum nach göttlichem Willen, der Ring der Ewigkeit, die das Zeitliche einfaßt, die Erde, die überwölbt wird von himmlischen Horizonten. Wieder einmal eine Dichtung, so sagten wir; eine Dichtung, darf hinzugefügt werden, die in die Weite weist und Perspektiven eröffnet, die mit dem Sinnlichen doch auch zugleich, was über den Sinnen ist, in scheuer Ahnung ergreifen. Eine gläubige Dichtung, weil ihr letztes Ziel das Dennoch der unerschütterlich festen Gewißheit von einer das All weise regierenden Weltordnung ist.

Ein Mädchen, das ein trauriges Schicksal aus

Hauptrollenträger im „Kreidekreis“



Franz Lederer



Cläre Krisil



Werner Rafael



(Prof. Klabund)

Carola Neher

Darstellerin der weiblichen Hauptrolle

der Bahn glücklichen, von der Liebe der Eltern umhегten, geborgenen Daseins auf ein Felsenriff warf, ein Kind, dessen Blüte sich nicht zur verheißenden Reife entfalten konnte, dessen nicht zum Bewußtsein erwachtes Werden, von vielen Gefahren gestreift, gleichwohl unberührt bleibt — ein Blumenmädchen in einem chinesischen Teehaus zeichnet mit ungelenk kindlichen Zügen den Kreis auf die dunkle Wand des goldenen Käfigs, der es gefangen hält, und dieser Zauberkreis rundet sich ihm zur Harmonie erfüllter Weibessehnsucht in der Liebe der Frau, der Liebe der Mutter.

Ein harter und arger Mann, ein in äußerem Ansehen und vor sich selbst Wohlgerechter, trieb ihren Vater durch Nichterbarmen in vorzeitig selbstgewähltes grausames Sterben. Sie wird von der Mutter um ein paar Geldmünzen an ein Haus der Freude — ein Haus des Jammers verkauft. Und das erste Wunder geschieht, daß in Liebe Seele zu Seele sich findet. — Aber noch ist das Leben kein Wunder, durch harte Führungen erst muß das Glück der für einander Bestimmten erprüft und geläutert werden. Den an die Wand geschriebenen Kreidekreis, der sich fast schon zum Ringe gerundet, durchbricht in abermaligem Eingriff das rauhe, brutale Begehren eben jenes gewaltsamen Mannes, dem der Vater zum Opfer fiel. Der junge Prinz, der die weiße Lotusblume zu seiner Gefährtin erwählte, wird verdrängt von dem mächtigen Mandarin. Wie ein Panther im Dickicht raubt dessen Verlangen das

Theater - Spielplan

vom 12. bis 20. September 1925

Tag	Stadt-Theater*)	Lobe-Theater*)	Schauspielhaus*) (Operettenbühne)	Thalia-Theater*)	
Sonnabend	Hoffmanns Erzählungen	Allabendlich 8 Uhr Gesellschaft	Riquette	Allabendlich 8 Uhr Der dreizehnte Stuhl	
Sonntag nachmittags	—		Nachmittags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr: Die Csardasfürstin		
Sonntag abends	Margarethe (Faust)	Der Kreidekreis	Allabendlich 8 Uhr: Riquette		
Montag	Die Fledermaus				
Dienstag	Cavalleria rusticana Der Bajazzo	Ab Mittwoch den 16. September: allabendlich 8 Uhr: Der Kreidekreis	Unbestimmt		
Mittwoch	Wegen früherer Drucklegung der heutigen Nummer war ein Spielplan für diese Tage noch nicht zu erlangen				
Donnerstag		—			
Freitag					
Sonnabend	—	Der Kreidekreis	Riquette		Der dreizehnte Stuhl
Sonntag nachmittags		—	—		
Sonntag abends		—	—		

*) Die Anfangzeiten und sonstige nähere Angaben sind aus dem besonderen Inserat ersichtlich.

wehrlose Mädchen; sein Reichtum bietet und — bietet mehr, als die Liebe.

Da vollzieht sich das zweite Wunder: Tschang-Haitangs unbesieglige, wie in den Schutz guter Genien gestellte Unschuld überwindet die tierische Brunst. In dem unerweichlichen Mann, der nie liebte, regt sich zum ersten Male Liebesempfinden. Die er gewaltsam nahm, wird wohl die Seine, jedoch nicht als rechtlose Sklavin, sondern als rechtmäßiges Weib. Und wieder vernichtet das Leben das unwirklich Wunderbare. Der Mandarin erliegt dem Anschlag der ersten Gattin, der bösen Yü-Pei, die ihm Gift verabfolgt und die unbequeme Nebenbuhlerin Tschang-Haitang des Gattenmordes bezichtigt. Der ungerechte, bestochene Richter verurteilt die schuldlos und demütig Leidende zu schimpflichem Tode. Sie rettet das dritte Wunder: die Weisheit und die Gerechtigkeit — die Liebe des jungen Kaisers: des einstigen Prinzen, der mit ihr an jenem ersten, einzigen Abend im Teehaus das Fest der Seelen beging. Ein viertes Wunder wird wahr: Tschang-Haitangs Kind ist der Sproß

nicht des Mandarinens, sondern des Kaisersohnes; sie selbst wird Trägerin der Krone.

Ein chinesisches Spiel, doch handelt es von den christlichen drei Erlösungsideen des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe. Sie sind der Ring, der Kreidekreis der Gerechtigkeit, der sinnvollen irdischen Ordnung im himmlischen Zeichen. Und die Stärke des Dichters ist es, daß wir mit seinem Glauben selber dem Wunder trauen, daß wir in unsere Liebe aufgehen lassen die Liebe, von der er spricht, in seiner Hoffnung hoffen lernen auf das gute Gesetz, das Welt, Menschen und Dinge verbindet. So wird der Kreidekreis zum magischen Zauberzirkel, der unsere Seelen umfängt und sie hebt auf die Höhen der Kunst und zugleich mit der Dichtung auf einen Gipfel der Überzeugung. Ein Drama? Wir fragen nicht weiter darnach, weil wir gefangen sind im Zauberbann ernstesten Spiels, trotz aller Märchenfarbe als Wahrheit hingenommenen Lebens. Daß auch wir wieder Kinder werden, die auf ein paar Stunden des Zweifels und der Verzweiflung, der Sorgen und Mühen vergessen können, daß wir

uns hingeben, ohne zu fragen, um nur zu schauen, um in uns selbst den Herzschlag des All zu nehmen: das ist der Sieg dieser Dichtung, die einer schrieb, dem selber manch Irren den Weg gekreuzt, der manch eine Frage wohl auch an sein eigenes Dasein gerichtet hat, aber dem Fragen nicht unterlag. Im phantastischen Spiel fand er das nämliche Gleichnis der Wirklichkeit, dem Goethe im Mythos vom Gott und der Bajadere einen hinreißenden Ausdruck verlieh, das heute noch seine ewige Bedeutung erfüllt, wo immer ein Dichter sich seiner bemächtigt: das Gleichnis von der zum Unvollkommensein hier auf Erden sich neigenden himmlischen Liebe. Das ist der Kreidekreis.

Die nächste Nummer der „Schlesischen Theater- und Musik-Woche“ erscheint am Freitag, den 18. September.

Stadttheater

Die dritte Neueinstudierung und Neuinszenierung im Stadttheater galt Lortzings „Undine“. Zwiespältige Empfindungen weckt dieses Werk. Anders als bei den übrigen Opern des Meisters der Volkstümlichkeit hat man den Eindruck, daß ihm hier Text und Musik nicht gleichermaßen leicht und selbstverständlich aus Seele und Feder geflossen sind, und daß die verschiedenen Charaktere, die er zu zeichnen versuchte, recht unterschiedlich geraten sind. Es ist nur natürlich, daß die verhältnismäßig geringe Begabung des Komponisten für einen derartigen Stoff Schwierigkeiten bei der Darstellung des Schauerlichen in der Romantik finden mußte; er bleibt dabei am Äußerlichen haften, und rein theatralische Hilfsmittel müssen ihm über entstehende Verlegenheiten weghelfen. Eines dieser Hilfsmittel, das Szenenbild, schuf in der Donnerstagaufführung neben schlechthin vollendeten Eindrücken (es schweben mir hier die beiden Schlußbilder vor) auch solche von weniger überzeugender Art. Ausgezeichnete Wiedergabe erfuhr die Musik, die den schier unerschöpflichen Reichtum Lortzingscher Erfindungsgabe vor allem nach der humoristischen Seite hin in seinem ganzen Glanze enthüllte; unter H. Seidelmans Leitung spielte das Orchester mit vorbildlicher Sauberkeit und liebevollem Eingehen auf alle rhythmischen und dynamischen Feinheiten der Partitur. Im allgemeinen recht befriedigend präsentierte sich das Solistenensemble, wenn auch die Güte der Einzelleistungen

ungleich war. Den unstreitig besten Eindruck machte Käthe Heidersbach, eine durch gesangliche Kultur wie natürliches Spiel gleich bemerkenswerte Undine. Ihre Gegenspielerin Bertolda in der Verkörperung durch Berta Ebner-Oswald vermochte durch Stimmkraft nicht zu ersetzen, was ihr an Wohllaut fehlt. Auch Richard Groß hatte stimmlich nicht seinen besten Tag, gab aber seinem „Kühleborn“ markante Züge. Fritz Marcks als Ritter Hugo überraschte durch berückend weiche Töne im Piano, aber nicht immer gleich schöne im Fortissimo. Sehr angenehm fiel Max Roller als Veit auf; er wurde seiner fröhlichen Bufforolle nicht nur mit schauspielerischem Geschick gerecht, sondern sang auch tonschön und geschmackvoll. Nur möge er sich hüten, bei Ausflügen ins Gebiet des Elegischen („Vater, Mutter, Schwestern, Brüder“) mit den Rührungstränen auch die in einen niedlichen Knödel verwandelte Stimme zu verschlucken! Erwähnt seien noch Julius Wilhelm als prachtvoll-komischer Kellermeister, Walter Zöllner und Luise Strauß als würdiges Fischerpaar und Rudolf Wittkopf als salbungsvoller Pater. Der Chor gefiel durch Beweglichkeit und frisches, wenn auch nicht immer präzises Singen. Das wiederum mäßig besetzte Haus geizte nicht mit Beifall, der nicht zum wenigsten Kurt Becker-Huert, der das Stück in Szene gesetzt hatte, galt.

Ma.

Görlitz. Der „Verein der Musikfreunde“, der im Jahre 1875 gegründet wurde und also dieses Jahr sein 50 jähriges Bestehen feiern kann, wird auch im bevorstehenden Winter wieder 6 Konzerte (Nr. 318 bis 323) mit dem verstärkten städtischen Orchester unter Leitung des Kapellmeisters Fritz Ritter geben. An Orchesterwerken werden angekündigt: Tschai-kowsky, 6. Symphonie — Mozart, Symphonie D-dur (ohne Menuett) — Schubert, Symphonie B-dur — Bruckner, 4. Symphonie — Mahler, 1. Symphonie — Bartock, Ballett-Suite. Das Festkonzert im Dezember wird Beethovens „Neunte“ unter Mitwirkung der hiesigen Chorvereine bringen; das Februar-Konzert wird klassischen Tänzen älterer und neuerer Zeit gewidmet sein. Als Solisten sind gewonnen worden: Ed. Erdmann (Klavier), Corry Nera (Sopran) und Alma Moodie (Violine); mit andern Künstlern schweben die Verhandlungen noch. Als besonderes Ereignis wird dann ein Sonderkonzert des Philharmonischen Orchesters aus Berlin unter Leitung Wilhelm Furtwänglers im Mai die Saison beschließen.

Julius Prüwer hat am gestrigen Dienstag seine Tätigkeit in der Berliner Philharmonie begonnen. Zwei glänzende Anträge nach Südamerika, wo er auf Einladung zwölf Konzerte in Buenos Aires und zwei Monate deutsche Oper in Argentinien absolvieren sollte, hat er abgelehnt, um seinen Berliner Verpflichtungen nicht untreu zu werden.

Donnerstag, den 10. September 1925
Lichtbildvortrag von Kapitän Finch über
„Die Besteigung des Mount Everest“
Karten 1 bis 4 Mk.

Donnerstag, den 24. September 1925
„Emil Mattiesen-Abend“
veranstaltet von Lotte Meusel und
Paul Lohmann, Lpz. (Gesang)
Am Flügel: M. E. Hoeppe-Martin
Karten 1 bis 4 Mark

Hainauer Konzerte!

Donnerstag, 24. Septbr.
Freitag, 25. September
Konzerte des
Grossrussischen
Balalaika-Orchesters
Karten 1 bis 4 Mark

Donnerstag, den 1. Oktober 1925
Arien- und Liederabend

Dusolina Giannini

Presse: . . . die Göttliche Eindruck fürs
Leben Holde Phänomene der Grenze . .
. . . . Wonnevoll D. G. aus New-York ist
ohne Übertreibung die beste Sängerin, die in
diesem Jahre in Berlin auftrat, (trotz Onegin,
Jvugin und Dux)

Karten 1,50 bis 8 Mark

— Karten für sämtliche Veranstaltungen in der Buch- und Musikalienhandlung Julius Hainauer, Schweidnitzer Strasse 52 —

Breslauer Rundfunk-Programm vom 13. bis 19. September

Schlesische Funkstunde A.-G., Breslau / Direktion: Alexander Vogt

Künstlerische Leitung: Fritz Ernst Bettauer und Kapellmeister Dr. Edmund Nick

Sonntag, den 13. September 1925

12 Uhr: Morgenfeier. Mitwirkende: Caritasdirektor Schuster (Vortrag). Männerchor St. Mauritius (Leitung: Max Czielesky). 1. Forschen nach Gott, op. 24 von C. Kreuzer (Männerchor); 2. „Caritas in Schlesien“, Vortrag von Caritasdirektor Schuster; 3. Sturmbeschwörung von J. Dürrner (Männerchor). — 12,55 Uhr: Nauener Zeitzeichen, Zeitansage, erster Wetterbericht, Wasserstände der Oder. — 4 bis 4,30 Uhr: Kindermärchen, erzählt von Kitty Seiffert. — 5 Uhr: Das Versprechen hinterm Herd, Singpiel aus den österreichischen Alpen von Alexander Baumann. Personen: Michel Quandtner, Wirt in der Abtenau (Carl Veit); Loisl, sein Sohn (Georg Feldmann); Nandl, Almerin, im Dienste bei Quandtner (Käthe Habel-Reimers); Freiherr von Strizow (Alfred Habel). 1. Bild: In Quandtners Wirtshaus; 2. Bild: In der Almhütte bei Nandl. Spielleitung: Dr. Edmund Nick. — 6 Uhr: „Wie erziehen wir unsere Töchter zu tüchtigen Hausfrauen?“ Vortrag von Clara Bohne. — 6,45 Uhr: Winke für den Einkauf. — 7—7,30 Uhr: „Wir Hausfrauen und die Pilzzeit“, Vortrag von Berta Ragotzi. — 8—9,45 Uhr: Konzert der Hauskapelle. 1. Militärmarsch von Schubert; 2. Ouverture zur Oper: „Sakuntala“ von Goldmark; 3. Johannes Brahms. Lyrische Suite von Bece. a) Wir wandelten; b) Sapphische Ode; c) Minnelied; 4. Fantasie aus der Oper: „Tiefeland“ von E. d'Albert; 5. Ritorna von Carosio; 6. Potpourri aus der Operette: „Der lustige Krieg“ von Joh. Strauß; 7. Caro mio ben. Arie von Giordani; 8. Gruß an Hans Sachs und Aufzug der Zünfte aus der Oper: „Die Meistersinger von Nürnberg“ von Wagner; 9. Aus dem Hochwald, Walzer von Kauhlich; 10. Hallo Amerika, Potpourri von Lubbe; 11. Aus der Operette: „Riquette“ von O. Straus. a) Ich tanz nur Polka gern; b) Warum soll ich dich denn nicht betrügen; c) Die Liebe kommt vom Märchenland, Valse lent.; d) Auf der englischen Bank, Shimmy; 12. Gruß aus der Ferne, Marsch * * *. Zweiter Wetterbericht, Zeitansage, neueste Presse-nachrichten, Hackebeils Sportfunkdienst. — 10 Uhr: Es lebe die Liebe.

Montag, den 14. September 1925

11,15 Uhr: Wirtschaftsnachrichten (Berlin Freiverkehr 10,40 vorm.), erster Wetterbericht, Wasserstände der Oder. — 12,30—1,25 Uhr: Mittagskonzert der Hauskapelle. 1. Hoch und Deutschemarsch von Ertl; 2. Ouverture zur Oper: „Die beiden Schützen“ von Lortzing; 3. Auf Flotows Spuren, Ein Streifzug durch Flotows Werke von Urbach; 4. Wiegenlied von Richard Strauß; 5. Walzer a. d. Zweiten Serenade von Volkmann; 6. Aus der Filmmusik, Fridericus Rex! von Roland. a) Menuett; b) Flötenserenade; c) Parade-marsch der langen Kerls. — 12,55 Uhr: Nauener Zeit-zeichen. — 1,25 Uhr: Zeitansage. — 1,30 Uhr: Zweiter Wetterbericht und Wirtschaftsnachrichten (Breslau amtlich). — 3 Uhr: Pressenachrichten und Wirtschaftsnachrichten (Berlin amtlich). — 3,30 Uhr: 1. landw. Preisbericht. — 5 Uhr: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht. — 5—6 Uhr: Unterhaltungskonzert der Hauskapelle. 1. Fest-Ouverture in E-dur von Leutner; 2. Capriccio Italien von Tschairowsky; 3. Donau-sagen, Walzer von Fucik; 4. Arie a. d. Oper: „Fall-staff“ von Balfe; 5. Jugendräume, Fantasie von Lindemann; 6. Como! Tango—habanera von Dazar;

7. Furchtlos und treu, Marsch von Rhode. — 6,45 Uhr: Winke für den Einkauf. — 7—7,30 Uhr: Das deutsche Venedig, eine Spreewaldstudie von Gerhard Kunze. — 7,30—8 Uhr: „Herkunft und Bedeutung deutscher Familiennamen“, 2. Vortrag von Studienrat Dr. Georg Schönfeld. — 8,30 Uhr: Kammerkonzert. (Werke von C. Ph. E. Bach, 1714—1788.) Mitwirkende: Käthe Richter (Sopran), Ernst Tschirner (Flöte), Walter Wagner (Flöte), Dr. Alfred Laserstein (Violine), Bruno Janz (Violine), Kurt Hosemann (Cello), Dr. Edmund Nick (Klavier). 1. Triosonate G-dur für zwei Violinen, Cello und Klavier (bearbeitet von H. Riemann), Allegretto — Andantino — Allegro (Dr. A. Laserstein, B. Janz, C. Hosemann, Dr. E. Nick); 2. Lieder: Die Schlummernde, Frühlingslied, Selma (K. Richter); 3. Sonate a-moll für Flöte allein, Allegro — Poco adagio — Allegro (E. Tschirner); 4. Fantasie A-dur — Rondo G-dur für Klavier allein (Dr. E. Nick); 5. Phillis und Thirsis. Eine Kantate für Sopran, zwei Flöten und Klavier (K. Richter); 6. Trio-Sonate B-dur für zwei Violinen, Cello und Klavier (bearbeitet von G. Schumann), Allegretto — Largo — Allegro (Dr. A. Laserstein, B. Janz, C. Hosemann, Dr. E. Nick).

Dienstag, den 15. September 1925

11,15 Uhr: Wirtschaftsnachrichten (Berlin Freiverkehr 10,40 vorm.), erster Wetterbericht, Wasserstände der Oder. — 12,30—1,25 Uhr: Mittagskonzert der Hauskapelle. 1. Vorspiel zur Oper: „Hänsel und Gretel“ von Humperdinck; 2. Nachklänge von Ossian, Ouvert. von Gade; 3. Barcarole, Walzer von Waldteufel; 4. Potpourri nach Motiven der Operette: „Clo-Clo“ von Lehár; 5. Heimkehr vom Ball, Intermezzo von Friedemann; 6. Parademarsch von Bochmann. — 12,55 Uhr: Nauener Zeitzeichen. — 1,25 Uhr: Zeitansage. — 1,30 Uhr: Zweiter Wetterbericht und Wirtschaftsnachrichten (Breslau amtlich). — 3 Uhr: Pressenachrichten und Wirtschaftsnachrichten (Berlin amtlich). — 3,30 Uhr: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht. — 5 Uhr: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht. — 5—6 Uhr: Unterhaltungsmusik der Hauskapelle. Mondäne Frauen. 1. Eva von Lehár; 2. Gräfin Mariza von Kálmán; 3. Autoliebchen von Gilbert; 4. Die schöne Risetete von Fall; 5. Clo-Clo von Lehár; 6. Hollandweibchen von Kálmán. — 6 Uhr: Mitteilungen für Funkfreunde. — 6,45 Uhr: Winke für den Einkauf. — 7—7,30 Uhr: Pärchen und Paare, Vortrag von Kunsthistoriker Arthur Dobsky. — 7,30—8 Uhr: Über den Wert der Kuhmilch, Vortrag von Dr. med. Hans Knauer. — 8,30 Uhr: Musikalische Hauskomödien. 1. Mutter Schröders. Eine lustige Schwiegermuttergeschichte von Helene und Erich Fischer. Musik von Konradin Kreuzer (1780—1849). Personen: Frau Schröder (Käthe Nick-Jaenicke), Lorchen, ihre Tochter (Felicia Perlinski), Robert Hähnlein, Musiklehrer, deren Mann (Werner Kunz); 2. Johann, der muntere Seifensieder. Ein lustiges Reimspiel (nach dem Hagedornschen Gedicht) von Erich Fischer, mit älteren Volkliedern. Personen: Johann (Werner Kunz), Florian, sein Hauswirt (Georg Feldmann). Lautenbegleitung: Friedrich Wirth; 3. Eintracht ernährt. Eine Komödie am Kaffeetisch von Erich Fischer. Musik von Karl Ditters von Dittersdorf (1739—1799). Personen: Frau Kanzleirat Federspitz (Felicia Perlinski), Frau Registrator Abendroth (Käthe Nick-Jaenicke), Herr Kanzleirat Federspitz (Werner Kunz). Dritter Wetterbericht,

Mittwoch, den 16. September 1925

11,15 Uhr: Wirtschaftsnachrichten (Berlin Freiverkehr 10,40 vorm.), erster Wetterbericht, Wasserstände der Oder. — 12,30—1,25 Uhr: Mittagskonzert der Hauskapelle. 1. Bunch o' Blackberries, Marsch von Holzmann; 2. Andante Cantabile aus der fünften Symphonie in f-moll, Op. 64 von Tschairowsky; 3. Amor und Psyche, Serenade von Lindner; 4. Ninanna, Valse-Berceuse von Micheli; 5. Opernball bei Bellini, Fantasie von Urbach. — 12,55 Uhr: Nauener Zeitzeichen. — 1,25 Uhr: Zeitansage. — 1,30 Uhr: Zweiter Wetterbericht und Wirtschaftsnachrichten (Breslau amtlich). — 3 Uhr: Pressenachrichten und Wirtschaftsnachrichten (Berlin amtlich). — 3,30 Uhr: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht. — 5 Uhr: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht. — 5,05 Uhr: 1. Konzert für die Jugend (für Kinder von 9 bis 10 Jahren). Mitwirkende: Studienrat Rudolf Bilke (Vortrag), Käthe Elsner (Sopran). — 6,05 Uhr: „Breslauer Hausfrau.“ — 6,45 Uhr: Winke für den Einkauf. — 7—7,40 Uhr: Hans Bredow-Schule: „Starkstromtechnik“, eine Vortragsreihe, gehalten von Prof. Karl Laudien (7. Stunde). — 7,45—8,15 Uhr: „Schlesische Pflanzen in Sage und Dichtung“, 7. Vortrag von Professor Richard Köhler. — 8,30 Uhr: Paul Keller. Der Dichter liest aus eigenen Werken. Anschließend: 10 Minuten Esperanto. Dritter Wetterbericht, Zeitansage, neueste Pressenachrichten, Hackebeils Sportfunkdienst. Darauf „Vox“-Schallplattenkonzert, veranstaltet vom „Vox“-Vertrieb Schlesien, G. m. b. H., Breslau 13, Kaiser-Wilhelm-Straße 57.

Donnerstag, den 17. September 1925

11,15 Uhr: Wirtschaftsnachrichten (Berlin Freiverkehr 10,40 vorm.), erster Wetterbericht, Wasserstände der Oder. — 12,30—1,25 Uhr: Mittagskonzert der Hauskapelle. 1. Marsche folies bergere von Lincke; 2. Caro mio ben, Arie von Giordani; 3. Fata Morgana, Zweiter Satz aus der Ballett-Suite: „In der Feengrotte“ von Herrmann; 4. Bibi und Boby aus der Operette: „Der ledige Gatte“ von Wanda; 5. Wiener Kinder, Walzer von Jos. Strauß; 6. Erinnerung an Franz Abt, Melodienkranz von Mamfred. — 12,55 Uhr: Nauener Zeitzeichen. — 1,25 Uhr: Zeitansage. — 1,30 Uhr: Zweiter Wetterbericht und Wirtschaftsnachrichten (Breslau amtlich). — 3 Uhr: Pressenachrichten und Wirtschaftsnachrichten (Berlin amtlich). — 3,30 Uhr: Erster landw. Preisbericht. — 5 Uhr: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht. — 5—6 Uhr: Unterhaltungsmusik der Hauskapelle. Aus veristischen Opern: 1. Der Bajazzo, Fantasie von Leoncavallo; 2. Der Schwur, Introduction und Chor von Mercadante; 3. Das Mädchen aus dem goldenen Westen, Fantasie von Puccini; 4. Der Bajazzo, Intermezzo von Leoncavallo; 5. Tiefland, Fantasie von Eugen d'Albert; 6. Cavalleria Rusticana, Intermezzo sinfinito von Mascagni. — 6,45 Uhr: Winke für den Einkauf. — 7—7,30 Uhr: „Staatssekretär Dr. von Stephan“, Vortrag von Anselm Nohl. — 7,30—8 Uhr: Hans Bredow-Schule: „Italienisch“, 24. Unterrichtsstunde, erteilt von Professor Victor Chiusano, italienischer Konsul in Breslau. — 8,30 Uhr: Symphoniekonzert, ausgeführt vom Schlesischen Landesorchester. Leitung: Hermann Behr. 1. Symphonie h-moll (Unvollendet) von F. Schubert, Allegro moderato — Andante con moto; 2. Italienische Serenade von H. Wolf; 3. Zwei slawische Tänze von A. Dvorák; 4. Variationen über ein Thema von Jos. Haydn, Op. 56a von J. Brahms. Dritter Wetterbericht, Zeitansage, neueste Pressenachrichten, Hackebeils Sportfunkdienst

Freitag, den 18. September 1925

11,15 Uhr: Wirtschaftsnachrichten (Berlin Freiverkehr 10,40 vorm.), erster Wetterbericht, Wasserstände der Oder. — 12,30—1,25 Uhr: Mittagskonzert der Hauskapelle. 1. Marsch von Kral; 2. Was ist des Deutschen Vaterland, Ouverture von Gerstenberg; 3. Melodien a. d. Oper: „Hans der Flötenspieler“ von Ganne; 4. Notturmo aus „Sommernachts Traum“ von Mendelssohn; 5. Bad'ner Mad'ln, Walzer von Komzak. — 12,55 Uhr: Nauener Zeitzeichen. — 1,25 Uhr: Zeitansage. — 1,30 Uhr: Zweiter Wetterbericht und Wirtschaftsnachrichten (Breslau amtlich). — 3 Uhr: Pressenachrichten und Wirtschaftsnachrichten (Berlin amtlich). — 3,30 Uhr: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht. — 5 Uhr: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht. — 5—6 Uhr: Unterhaltungsmusik der Hauskapelle. Unterm türkischen Halbmond: 1. Türkischer Marsch von Beethoven; 2. Der Kalif von Bagdad, Ouverture von Boieldieu; 3. Hadschi Halef, Türkisches Intermezzo von Lindsey-Theimer; 4. Türkische Suite von Gauwin. a) Am Bosphorus, b) Szene im Serail, c) In der Moschee, d) Konstantinopel; 5. Türkische Scharwache von Michaelis; 6. Türkisches Märchen von Lincke; 7. Janitscharen-Marsch von Eilenberg. — 6,05 Uhr: „Breslauer Hausfrau.“ — 6,45 Uhr: Winke für den Einkauf. — 7—7,40 Uhr: Hans Bredow-Schule: „Richtiges Sprechen“, eine Unterrichtsreihe von Lotte Schwarz. — 7,45 bis 8,15 Uhr: „Betrachtungen über die landwirtschaftliche Selbständigkeit“, Vortrag von Universitätsprofessor Dr. R. Krzymowski, gelesen von Diplolandwirt Metzner. — 8,30 Uhr: Lustspiel-Abend. „Die Stadtverordnetenwahl“, Kleinstadtbild in einem Aufzug; „Großbreinemachen“, Schwanke in einem Akt von M. Koninski-Weiß.

Sonnabend, den 19. September 1925

11,15 Uhr: Wirtschaftsnachrichten (Berlin Freiverkehr 10,40 vorm.), erster Wetterbericht, Wasserstände der Oder. — 12,30—1,25 Uhr: Mittagskonzert der Hauskapelle. 1. Ouverture zur Oper: „Cosi fan tutte“ von Mozart; 2. Sevillana, Kleine spanische Suite von Niemann, a) Romanze, b) Mandolinata, c) Bolero, d) Serenata; 3. Vorspiel zum 5. Akt aus der Oper: „König Manfred“ von Reinecke; 4. Gralserzählung aus der Oper: „Lohengrin“ von Wagner; 5. Im Krug zum grünen Kranz, Deutscher Sang von Rhode. — 12,55 Uhr: Nauener Zeitzeichen. — 1,25 Uhr: Zeitansage. — 1,30 Uhr: Zweiter Wetterbericht und Wirtschaftsnachrichten (Breslau amtlich). — 3 Uhr: Pressenachrichten und Wirtschaftsnachrichten (Berlin amtlich). — 3,30 Uhr: Landwirtschaftlicher Preisbericht. — 5—6 Uhr: Unterhaltungsmusik der Hauskapelle. 1. Marsch des Zarewitsch Dimitri aus der Oper: „Boris Godunow“ von Mussorgsky; 2. Alte Wiener Volksmusik von Komzak; 3. Symphonisches Zwischenspiel, Intermezzo zu Calderon's Schauspiel: „Über allen Zauber Liebe“ von Lassen; 4. Maritana-Walzer a. d. Operette: „Don Cesar“ von Dellinger; 5. Frühlings-Serenade von Hugo Strauß; 6. Brise de mer, Impromptu von Leoncavallo. — 4—4,30 Uhr: Naturgeschichtliche Volksmärchen, gelesen von Friedrich Reinicke. — 5—6 Uhr: Unterhaltungsmusik der Hauskapelle. — 6—6,30 Uhr: „Schachfunk“, Anregungen für Schachspieler von Ad. Kramer. — 7—7,30 Uhr: Hans-Bredow-Schule: Fortbildungskursus in Kurzschrift, geleitet von Hugo Tillwicks (17. Stunde). — 7,30—8 Uhr: „Populäre Gespräche über das Seelenleben“, 14. Vortrag von Kaplan Haertel. — 8,30 Uhr: Künstlerspiele. Mitwirkende: Mia Rodetzko und Hans Weber (Operettenschlager), Alfons Fink (Heiteres), Hermann Zanke (Flöte), Dr. Edmund Nick (Klavier). Dritter Wetterbericht,

STADT-THEATER

Mittwoch, den 9. September, abends 7½ Uhr:
Der fliegende Holländer
 Donnerstag, den 10. September, abends 7½ Uhr:
Undine
 Freitag, den 11. September, abends 7½ Uhr:
Così fan tutte
 Sonnabend, den 12. September, abends 8 Uhr:
 In vollständiger Neuinszenierung
Hoffmanns Erzählungen
 Sonntag, den 13. September, abends 7½ Uhr:
Margarethe (Faust)
 Montag, den 14. September, abends 7½ Uhr:
Die Fledermaus.
 Dienstag, den 15. September, abends 7½ Uhr:
Cavalleria rusticana
 hierauf: **Der Bajazzo.**

LOBE-THEATER

Intendanz: PAUL BARNAY / Fernruf: Ring 6774/6700

Bis inkl. Dienstag, den 15. September: täglich 8 Uhr:

Gesellschaft

Ab Mittwoch, den 16. September, täglich 8 Uhr:

Der Kreidekreis

THALIA-THEATER

Intendanz: Paul Barnay / Fernruf Ring 6700

Bis inkl. Freitag, den 11. September, täglich 8 Uhr

Meiseken

Ab Sonnabend, den 12. September, allabendlich 8 Uhr

Der dreizehnte Stuhl

SCHAUSPIELHAUS

Operettenbühne / Fernsprecher Ring 2545

Allabendlich 8 Uhr:

Riquette

Sonntag, den 13. September, nachm. 3½ Uhr:

Die Csardasfürstin

Sigrid Onegin

singt im eigenen Heim auf „Grammophon“

- | | | | | | |
|--------|---|-------------|--------|---|-----------------------|
| *72692 | „Rheingold“, (Erda's Warnung) | Wagner | *72688 | Ave Maria | Onegin |
| | „Tristan und Isolde“, (Einsam wachend) | Wagner | *72689 | Ich liebe dich | Beethoven |
| *72693 | „Carmen“, Habanera (Kartenlied) | Bizet | | „Die Liebende schreibt“ | Mendelssohn-Bartholdy |
| *72695 | „Samson und Dalila“ | Saint-Saëns | *72714 | Sapphische Ode | Brahms |
| | Die Sonne, sie lachte / Sieh', mein Herz | | | Der Kreuzzug | Schubert |
| *72704 | „Aida“ (Schon sind die Priester all' vereint) | Verdi | *72738 | Wo du hingehst (Trauungsgesang) | Hildach |
| | „Troubadour“ (Die Hände in schweren Ketten) | Verdi | | „Cantate con stromenti“ | Händel |
| *72687 | Von ewiger Liebe / Die Mainacht | Brahms | | Arioso, Dank sei Dir, Herr | |
| *72688 | Allelujah! | Mozart | | und andere Arien und Lieder. | |

Vorführung und Kataloge bereitwilligst

Grammophon-Spezialhaus

Breslau 5, Gartenstraße Nr. 47



Anzeigenpreise: ¼ Seite 200 Mk., Rabatte nach Tarif, Platzvorschriften 50% Aufschlag, außerhalb Schlesiens: 50% Aufschlag
 Anzeigenvertretung für Breslau: Breslauer Reklame-Verlag Selma Danziger, Breslau 13, Hohenzollerstr. 85, Tel. Ohle 4360

Anzeigen-Generalvertretung für Berlin, Hamburg, Dresden: Bepa-Verlag
 (Benski & Pakuscher) Berlin W 35, Blumeshof 5, Tel. Nollendorf 6641/42

Verantwortlich: Herbert Urban — Friedrichdruck (Graß, Barth & Comp.), Breslau 1, Herrenstr. 20, Fernruf Ring 6210, 6211